



CORINNA KASTNER

# FISCHLAND-MORD

*Küsten Krimi*



emons:

Am nächsten Morgen schreckte sie wie von der Tarantel gestochen hoch, als auf dem Flur das Telefon klingelte. Sie hatte verschlafen! Cassandra sprang aus dem Bett, griff nach ihrem Morgenmantel und hetzte auf den Flur.

»Pension ›Woll tau seihn«, mein Name ist Cassandra Voß, was kann ich für Sie tun?«, meldete sie sich hektisch, während sie vergeblich versuchte, in den linken Ärmel zu schlüpfen.

»Erreiche ich bei Ihnen Herrn Thun?«, erkundigte sich eine weibliche Stimme zögernd.

Mitten in der Bewegung erstarrte Cassandra. Was sollte sie sagen? »Ähm, nein, ich fürchte nicht, ich ...«

»Oh, Verzeihung, ich habe mich wohl geirrt, Wiederhören.«

»Halt, warten Sie!«, rief Cassandra, um die Anruferin aufzuhalten, aber zu spät, das Gespräch war unterbrochen – und sie hatte sich die Telefonnummer auf dem Display nicht ganz merken können. Es war alles viel zu schnell gegangen. Als sie im Menü unter angenommene Anrufe nachsehen und zurückrufen wollte, drückte sie in der Aufregung auf den falschen Knopf – und die Nummer war gelöscht.

Leise fluchend huschte sie schnell unter die Dusche, wo sie entschied, dass sie der Polizei besser trotzdem von dem Telefonat erzählen sollte. In Rekordzeit schaffte es Cassandra, für die Bergers das Frühstück zu machen, bevor sie bei der KPI in Anklam anrief und ausgerechnet mit Dietrich verbunden wurde. Mit dem Telefon am Ohr verließ sie den Frühstücksraum, in dem sie bereits begonnen hatte, den zweiten Tisch einzudecken. Sie schilderte Dietrich das kurze Gespräch und setzte sich dabei in einen Gartenstuhl auf der Terrasse.

»Die Dame hat nicht ihren Namen genannt?«, erkundigte er sich in einem Tonfall, als ob Cassandra absichtlich etwas ausließ.

»Nein, und bevor Sie fragen: Ich kann Ihnen die Nummer nicht vollständig sagen, nur die ersten Ziffern.«

Dietrich wiederholte die Zahlen, antwortete aber ansonsten nicht gleich, und Cassandra hätte sich fast schon tausendmal entschuldigt, da meldete er sich wieder zu Wort. »Wir werden uns wegen eines Verbindungsnachweises an Ihre Telefongesellschaft wenden müssen«, sagte er. »Wie klang die Stimme? Alt oder jung?«

Kassandra überlegte. »Eher jung, aber sie hat ja nicht viel gesagt.«

»Falls sie noch mal anrufen sollte, versuchen Sie, sie festzunageln.« Dietrich klang etwas genervt. »Sie hätten nicht gleich sagen sollen, dass Herr Thun bei Ihnen nicht zu erreichen ist.«

»Entschuldigung«, sagte Cassandra automatisch und ärgerte sich sofort. »Nächstes Mal

gehen am besten Sie an mein Telefon.« Sie wusste, dass sie pampig klang, trotzdem befriedigte es sie, denn es machte ihre blöde Entschuldigung wett. Zu ihrer Überraschung lachte Dietrich.

»Vielleicht sollte ich das tun.« Gleich darauf verschwand jedoch jeglicher Humor aus seiner Stimme. »Oder wir hören es ab. Keine schlechte Idee eigentlich. Wiedersehen, Frau ... Voß.« Er legte auf.

»Mistkerl«, sagte Cassandra vernehmlich.

»Probleme?«

Kassandra schreckte hoch. Du hast mir gerade noch gefehlt, dachte sie, als sie Heinz Jung am Gartenzaun stehen sah. Wie lange hatte er schon zugehört?

»Nein, tut mir leid. Brauchen Sie welche?«, antwortete sie schnippisch.

Jungs linke Braue zuckte nach oben, er war es noch nicht gewohnt, dass Cassandra sich widerspenstig zeigte. Er schürzte die Lippen und versuchte, sie niederzuzstarren. Sie starrte zurück, nicht gewillt, hier den Kürzeren zu ziehen. Am Ende sah Jung als Erster weg und verschwand wortlos in seinem Haus.

»Sehr schön!«

Schon wieder fuhr Cassandra herum. Jonas stand an seinem eigenen Gartenzaun und applaudierte.

»Findest du?« Sie begann bereits, sich besser zu fühlen.

»Ich habe Jung selten den Rückzug antreten sehen. Er muss sich nicht sehr häufig geschlagen geben. Und nur bei einer Gelegenheit tat er mir leid.«

»Ich kann mir beinah nichts vorstellen, was mein Mitleid für ihn erregen würde.«

»Nur beinah nichts?« Jonas lachte.

Von Sven Larsen um das Ersparte gebracht zu werden, war sicher keine Freude gewesen. Was das betraf, tat ihr Jung tatsächlich leid. »Jeder hat seine wunden Punkte und Verletzlichkeiten. Herr Jung macht da sicher keine Ausnahme.«

»Du bist nicht sehr neugierig, oder?«

»Geht so«, sagte Cassandra unbestimmt. Außerdem habe ich kaum das Recht, etwas über andere wissen zu wollen, wenn ich selbst so wenig von mir preisgebe, fügte sie im Stillen hinzu.

Prüfend schaute Jonas sie eine Weile an. »Du fragst jedenfalls nicht, was mein Bedauern über seine damalige Niederlage erregt hat.«

»Das ist seine Sache und deine.« Cassandra vermutete stark, dass Jonas und sie an dasselbe dachten, und darüber wollte sie keinesfalls sprechen.

»Wie edel«, stellte Jonas spöttisch fest.

Violetta hatte recht, der Mann sah auf eine unaufdringliche Art gut aus. Er wirkte jünger als er wahrscheinlich war, sie schätzte ihn auf Ende dreißig. Seine hellbraunen Haare schienen ständig ungekämmt zu sein, was gut zu den lässigen blauen Hemden oder T-Shirts passte, die er trug – und die wiederum zu seinen Augen. Cassandra stand auf und sah



woanders hin. So weit kam das noch! Sie hatte genug Probleme am Hacken, da musste ihr nicht zusätzlich der Nachbar im Kopf rumschwirren. Andererseits wäre er vielleicht einer von denen, auf die man sich verlassen könnte, wenn es mit der Polizei hart auf hart käme.

»So bin ich eben«, antwortete sie leichthin und lächelte. »Entschuldige mich bitte, ich muss noch ein Frühstück machen.«

»Klar.«

Sie war schon fast wieder im Haus, als er ihr nachrief. Sie wandte sich um und schaute in sein vollkommen ernstes Gesicht.

»Du hast hoffentlich wirklich keine Probleme?«, fragte er.

Den Bruchteil einer Sekunde war sie versucht, ihm von Dietrich zu erzählen. Doch sie schüttelte den Kopf. »Nein. Wirklich nicht.«

Am Nachmittag fuhr Cassandra nach Ribnitz. Sie mochte die kleine Stadt, deren Kirchturmspitze man in weiter Ferne sehen konnte, wenn man am Fischländer Hafen stand und über den Bodden schaute. Heute hatte sie allerdings wenig Sinn für einen Bummel über den Marktplatz oder für einen Besuch des Bernsteinmuseums. Sie war nicht zum Vergnügen hier.

Wäre vor der alten Villa nicht das auffällige Schild angebracht gewesen, hätte sie sie nie mit einem Polizeirevier in Verbindung gebracht. Glücklicherweise war ihre Aussage unproblematisch, und das Protokoll nahm wenig Zeit in Anspruch. Die Kollegen von Menning und Dietrich, die Amtshilfe leisteten, damit Cassandra nicht den ganzen Weg nach Anklam fahren musste, waren freundlich.

Zurück in Wustrow erledigte sie ihre Einkäufe und spürte sofort, dass etwas nicht stimmte. Sie wurde anders angesehen als sonst. War das normale Neugier, weil ein Toter in ihrer Pension gefunden worden war? Oder waren die Blicke skeptischer, misstrauischer? Cassandra bemühte sich, überall gleichbleibend verbindlich zu sein und das Interesse an ihr zu ignorieren. Aber als sie im Blumenladen von einer wartenden Kundin ungeniert angestiert wurde und danach mitbekam, wie die mit der Floristin die Köpfe zusammensteckte, wandte sie sich resigniert zum Gehen.

Am Abend beschloss sie, trotz des traumhaften Wetters auf einen Strandspaziergang zu verzichten. Sie hatte keine Lust mehr auf Menschen. Stattdessen setzte sie sich vor den Fernseher und legte eine DVD ein, um sich von einigen alten Folgen von »Das Krankenhaus am Rande der Stadt« berieseln zu lassen. Nach der dritten Episode ging sie in den Keller, auf der Suche nach einer Flasche Wein. Sie würde es sich so richtig gemütlich machen. Alle Morde dieser Welt sollten ihr gestohlen bleiben, und die Polizei gleich mit.

Schon auf der Kellertreppe nahm sie den feuchten Geruch wahr, dann sah sie die Bescherung: Der Boden stand einen Zentimeter hoch unter Wasser. Fluchend holte sie ihre Gummistiefel, stapfte durch das Wasser und entdeckte in der hintersten Ecke des Kellers das

schadhafte Rohr, aus dem weiteres Wasser hervorquoll. Sie flitzte zum Haupthahn, um es abzdrehen, und sagte ihren Gästen Bescheid. Als sie zurück in den Keller kam, war der Pegel nicht gesunken, das bedeutete zusätzlich einen verstopften Abfluss. Na, toll. Cassandra sah auf die Uhr. Es war halb elf durch, viel zu spät, um einen Klempner zu rufen, was hieß, dass ihre Gäste auch morgen früh kein Wasser haben würden. Was sollte sie in der Zwischenzeit mit dem Keller machen? Dummerweise hatte sie keine Pumpe, und Jonas, der möglicherweise eine besaß, war, wie sie eine Minute später feststellte, leider nicht zu Hause. Normalerweise fragte man in so einem Fall den zweiten Nachbarn, doch der würde ihr höchstens noch einen Eimer Wasser dazuschütten. Andererseits konnte sie das hier unten nicht lassen, wie es war. Sie musste ihren Stolz überwinden.

»Sie?« Heinz Jung verschränkte die Arme vor der Brust. »Was verschafft mir denn die Ehre, und das um diese Zeit?«

Da sie heute wirklich nicht sehr nett zu Jung gewesen war, durfte Cassandra ihm diese Reaktion wohl nicht übel nehmen. »Bitte entschuldigen Sie die späte Störung, aber leider hab ich nun tatsächlich ein Problem. In meinem Keller ist ein Rohr gebrochen, und mir fehlt eine Pumpe für das Wasser. Könnten Sie mir ...«

»... aushelfen?«, beendete Jung den Satz und musterte sie eindringlich, als wollte er abwägen, ob er ihr den Gefallen tun sollte oder nicht. »Moment.« Er schloss die Tür und ließ sie draußen stehen, aber offenbar hatte er zu ihren Gunsten entschieden. Cassandra atmete erleichtert auf. Während sie auf seine Rückkehr wartete, legte sie den Kopf in den Nacken und betrachtete den Mond am immer dunkler werdenden Himmel. Bald würde man unendlich viele Sterne sehen können, ein grandioses Schauspiel, das sie liebte. Da stand Jung plötzlich wieder vor ihr und hielt ihr Pumpe und Schlauch hin. »Wissen Sie, wie man damit umgeht?«

Unsicher schaute Cassandra auf das Gerät. »Nein, aber ...«

»Dann finden Sie's raus.« Damit schlug er ihr erneut die Tür vor der Nase zu.

Beinah hätte Cassandra aufgelacht. War das Heinz Jungs Art von Humor gewesen? Immerhin hatte er ihr die Pumpe überlassen, und die anzuschließen, konnte nicht überwältigend kompliziert sein.

»Was machst du denn mitten in der Nacht beim Jung?«

Kassandra, die immer noch in Jungs Hauseingang stand, drehte sich um und sah Jonas auf dem Bürgersteig stehen.

»Der Polizeihauptmeister und ich hatten ein konspiratives Treffen, um Thuns Mörder noch vor den Beamten aus Anklam zu fassen, aber verrat's bitte niemandem.«

»Und dazu brauchtet ihr eine Wasserpumpe?« Jonas deutete erheitert auf das Gerät in Kassandras Händen.

»Na ja, jemand hat Thun im Bodden ertränkt, wir haben das nachgestellt, und anschließend musste natürlich das Wasser wieder abgepumpt werden.«

Jonas lachte. »Klar. Hätte ich drauf kommen können.« Wie selbstverständlich nahm er

Kassandra die Pumpe ab. »Rohrbruch im Keller? Ich bin überrascht, dass Jung das Ding rausgerückt hat, ausgerechnet für dich. Wer weiß, vielleicht schlummert doch ein weicher Kern in der harten Schale?«

»Nicht weich genug, um mir zu erklären, wie man es bedient«, gab Kassandra zurück und wurde sich gleichzeitig bewusst, dass Jonas das als Bitte auffassen könnte, ihr zu helfen.

»Wie hoch steht denn das Wasser? Knie- oder knöchelhoch?«

»Letzteres. Das reicht mir gerade.«

Ohne auf ihr Einverständnis zu warten, marschierte Jonas um Kassandras Haus herum und die Kellertreppe hinunter. Dankbar öffnete sie die Kellertür und sah zu, wie er die Pumpe anschloss, ohne dabei Rücksicht auf seine Schuhe und seine Jeans zu nehmen.

»Wann kommt der Klempner?«, fragte er.

»Der Klempner? Es ist elf Uhr.«

Jonas, der auf nassem Boden in die Hocke gegangen war, sah zu ihr auf. »Es gibt einen Vierundzwanzig-Stunden-Notdienst. Den würde ich schnellstens rufen, wenn du willst, dass deine Gäste morgen duschen und mit Kaffee und Ei frühstücken können.«

Den Notdienst. »Oh.« Kassandra schloss flüchtig die Augen. »Warum hab ich daran nicht gedacht?«

Jonas hielt in seiner Arbeit inne, stand auf und trat zu ihr. »Kassandra. Die letzten beiden Tage waren ziemlich heftig für dich.« Er hob eine nasse Hand und berührte ihre Wange. »Diese kleine Überschwemmung ist so gut wie erledigt. Und was Thun betrifft: Die Polizei findet raus, wer er war, was er wollte und warum er ermordet wurde, und bald geht wieder alles seinen normalen Gang.«

Jonas' Mitgefühl und Zuspruch taten Kassandra gut, und einen Augenblick lang wollte sie ihm in einer ähnlichen Anwandlung wie schon einige Stunden zuvor erzählen, dass die Polizei sie ganz oben auf der Liste der Verdächtigten stehen hatte. Da das jedoch mit einer Erklärung zu ihrer Vergangenheit verbunden wäre, schwieg sie. Lieber suchte sie die Notrufnummer.

Eine Dreiviertelstunde später hatte die Pumpe ihr Bestes getan und der Klempner sich um den Abfluss und das defekte Rohr gekümmert. Nur noch der feuchte Geruch erinnerte an den Schaden.

Am Treppenaufgang stand das Weinregal, und Kassandra fiel wieder ein, warum sie ursprünglich in den Keller gegangen war. Jonas folgte ihrem Blick und fischte aufs Geratewohl eine Flasche heraus.

»Brunello di Montalcino La Togata«, sagte er anerkennend. »Etwa vierzig Euro die Flasche. Nicht schlecht, deine Bestände.«

»Wenn ich mir schon mal ausnahmsweise was gönne, muss es auch was Besonderes sein.« Kassandra nahm ihm die Flasche aus der Hand. »Wollen wir die köpfen?« Sie war kaputt und nass und wollte ins Bett, aber nach einem weiteren unangenehmen Tag würde sie ja doch nicht schlafen können, und der Rotwein würde die Bettschwere erhöhen.